

ZeitZeichen

NUMMER 3 | OKTOBER 2025 | Magazin der Kath. Arbeitnehmer:innen Bewegung Österreich | 70. Jahrgang | 5 Euro | Jahresabo 17 €



Arbeit zur Sprache bringen



4



9



6

Wichtiger denn je

Anneliese Pieber: „Tag der menschenwürdigen Arbeit“ bleibender Auftrag der KAB **Seite 6**

„Ihr seid wirklich von der Kirche“?

Christian Haslauer: KAB St. Pölten unterwegs am „Tag der menschenwürdigen Arbeit“ **Seite 9**

Begegnung als Haltung

Judith Wein: Mit Zuversicht und Tatendrang aus der Krise **Seite 6**

Inhalt

- 3 **Kommentar**
ANNA WALL-STRASSER
- 4 **Wichtiger denn je**
„Tag der menschenwürdigen Arbeit“ bleibender Auftrag der KAB **ANNELIESE PIEBER**
- 6 **Begegnung als Haltung**
Über die demokratiepolitische Funktion von Begegnung und Dialog **JUDITH WEIN**
- 7 **„Und was bist du?“**
Aus dem Alltag der Betriebsseelsorge **EVA FRAUENBERGER**
- 8 **Lifestyle-Teilzeitwelle?**
In den wenigsten Fällen ist Teilzeit von Beschäftigten frei gewählt **IRENE HUSS**
- 9 **„Ihr seid wirklich von der Kirche?“**
KAB St. Pölten unterwegs am „Tag der menschenwürdigen Arbeit“ **CHRISTIAN HASLAUER**
- 10 **KAB und Betriebsseelsorge im Gespräch**
Blitzlichter
- 12 **Dialog in herausfordernden Zeiten**
„Reden über Gott & die Welt“ in Graz-Andritz **JOHANNES LABNER**
- 13 **„HINGEHEN“ klingt simpel...**
... ist es aber nicht **STEFAN ROBBRECHT-ROLLER**
- 14 **Wieviel ist zu viel?**
Die Allianz für den freien Sonntag kritisiert bedenkliche Entwicklungen **MARIA ETL**
- 16 **Ein trauriger gesellschaftlicher Konsens**
24-Stunden-Kräfte nach wie vor Opfer ungerechter Strukturen **SIMONA DURISOVA**
- 18 **Kommentar**
KARL IMMERVOLL
- 19 **Gemeinsam für die gute Sache brennen**
THOMAS IMMERVOLL, Vizepräsident der KAÖ, stellt sich vor

Theologie des Alltags
Ein Angebot von **MAGDALENA HOLZTRATTNER** und **KARL IMMERVOLL**
- 20 **Buch-Tipp**

FOTOS TITELSEITE **SEITE 6:** JUDITH WEIN (© PRIVAT) **SEITE 9:** CHRISTIAN HASLAUER (© KAB ST. PÖLTEN) **TILTELFOTO:** TEAM „MENSCH&ARBEIT“ ROHRBACH, V.L.N.R. JUDITH WEIN, MARTINA KASTLER, SILVIA SONNLEITNER (©CITYFOTO PELZL-MAIRWÖGER)

Editorial

„Arbeit zur Sprache bringen“: Kernauftrag von Katholischer Arbeitnehmer:innen-Bewegung und Betriebsseelsorge, weit weniger aber – denn gegenwärtig notwendig – ein Thema der öffentlichen Debatte. Mit dieser Ausgabe von ZeitZeichen fokussiert die KABÖ auf die Bedeutung einer nachhaltigen öffentlichen Auseinandersetzung damit, was sich in der Arbeitswelt angesichts einer multiplen Krisenlage tut und was der Wert von Begegnung und Dialog mit den Beschäftigten auch im Blick auf eine stabile Demokratie ausmacht. Wie schauen Beiträge von KABÖ und Betriebsseelsorge dazu konkret aus? **Judith Wein**, Betriebsseelsorgerin in Rohrbach, berichtet über die „demokratiepolitische Funktion von Begegnung und Dialog“, die sie in ihrer Tätigkeit bei „mensch&arbeit“ erlebt. **Eva Frauenberger**, Betriebsseelsorgerin in Braunau, spannt ein ganzes Panoptikum von Tätigkeitsfeldern auf, die „mensch&arbeit“ im Sinne beständigen Gesprächs mit Arbeitnehmer:innen bestellt. Für die Diözese St. Pölten präsentiert Betriebsseelsorger **Christian Haslauer** innovative Ansätze wie etwa den Einsatz des „Cafébikes“ auf Pendlerparkplätzen, an dem die KAB zur morgendlichen Begegnung einlädt. In der Diözese Graz hat **Johannes Labner** mit dem Projekt „KAB +“ ein Dialogforum geschaffen, das erfolgreich KAB und Gäste aus Politik, Wirtschaft und Kirche ins Gespräch zu den Themen der Zeit bringt. „Hingehen“ ist der Titel eines zweijährigen Ausbildungskurses für „Seelsorge und christliches Engagement für Menschen in der Arbeitswelt“, den mittlerweile mehr als 40 Teilnehmer:innen absolviert haben. **Stefan Robbrecht-Roller**, Mitarbeiter von „mensch&arbeit“ der Diözese Linz stellt das Projekt vor. „Wichtiger denn je“ sei das Engagement von KAB und Betriebsseelsorge, befindet **Anneliese Pieber**, Vorsitzende der KAB Steiermark, in ihrem Beitrag, der die Bedeutung des jährlich am 7. Oktober begangenen „Tags der menschenwürdigen Arbeit“ hervorhebt und die Grundaufträge der KAB skizziert. Dazu zählt sie demokratiepolitisches und allgemein politisches Engagement, etwa für eine faire Verteilung und Bezahlung von Carearbeit, diverse Kooperationen auf nationaler wie internationaler Ebene oder den Einsatz für den „freien Sonntag“, den die KAB als Mitglied in der österreichischen „Sonntagsallianz“ zeigt. Über die „Sonntagsallianz“ berichtet in diesem Heft deren Koordinatorin **Maria Etl**. Zum Thema Carearbeit, näherhin der Selbstorganisation von 24-Stunden-Kräften in der Pflege in der „IG 24“ – immer wieder Partnerin der KAB bei diversen Veranstaltungen – liefert die Mitbegründerin der IG 24, **Simona Durisova**, einen Beitrag. Und als Beispiel für politische Lobbyarbeit für Arbeitnehmer:innen versteht sich der Kommentar von Betriebsseelsorgerin **Irene Huss** zur Teilzeitdebatte, die im Sommer durch eine Bemerkung von Wirtschaftsminister Hattmannsdorfer ausgelöst wurde – und folgenlos wieder verebbt ist. „Arbeit zur Sprache bringen“ tut not.

Elisabeth Ohnemus, Chefredakteurin

KOMMENTAR

ZUR PERSON

Anna Wall-Strasser, Theologin, ehem. Betriebsseelsorgerin, langjährig tätig im Bereich mensch&arbeit der Diözese Linz, ist Vorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer:innen Bewegung Österreich. **FOTO:** PRIVAT



Kurze Vollzeit für alle

Eigentlich muss man dem Wirtschaftsminister dankbar sein. Mit seiner sommerlichen Schelte für die „Lifestyle-Teilzeitarbeiter:innen“ hat er eine Diskussion angeregt über Arbeitszeit, über Arbeits- und Rahmenbedingungen für Erwerbsarbeit insgesamt, über Freiwilligkeit und Belastungen, über bezahlte und unbezahlte Arbeit. Das Thema Arbeit führt ja sonst ein regelrechtes Schattendasein in der öffentlichen Auseinandersetzung. Was in der Öffentlichkeit kein Thema ist, kommt auch in den Gesprächen der Menschen nicht so einfach vor. Dazu muss man nachfragen und sich Zeit nehmen zum Zuhören.

Die Zeitarbeiter waren die ersten, die es erwischt hat

„Wie geht es dir in der Arbeit?“, frage ich Arian, einen Neo-Österreicher, der vor 11 Jahren aus Afghanistan geflohen ist. Er arbeitet jetzt seit fast 3 Jahren in einer Maschinenfabrik. Der Absatz geht zurück, es gab bereits Kündigungen. Die Zeitarbeiter:innen waren die ersten, die es erwischt hat. Arian ist nur froh, dass er vor ein paar Monaten in ein fixes Arbeitsverhältnis übernommen wurde. Er hat sich sehr angestrengt dafür, hat viel gearbeitet, war nie im Krankenstand. Arian spürt den Druck, der auf den Hilfsarbeiter:innen, wie er einer ist, lastet. Der Arbeitsplatz ist seine Existenz.

Wie lange werden sie durchhalten?

Im Fachausschuss „Glaube und Arbeitswelt“ unserer Pfarre gibt es zu Beginn immer einen kurzen Einblick in die persönlichen Arbeitswelten. Kurt ist Grafiker, die Aufträge kommen von einer staatlichen Institution. Noch immer ist nicht klar, wieviel Geld im Budget in Zukunft dafür zur Verfügung steht. Die Unsicherheit belastet.

Erich ist Konstrukteur in einem deutschen Tech-Konzern. Es gibt genug Arbeit, aber wie lange noch? Die Abhängigkeit ist groß. Sonja arbeitet als Behindertenbetreuerin. Als Leiterin

ihrer Abteilung spürt sie den Spardruck besonders. Mit weniger Personal soll die Pflegequalität aufrecht erhalten werden. Das geht nur mit viel Einsatz und hohem Engagement aller. Wie lange werden sie durchhalten?

Überwiegend Frauen zahlen den Preis

Alle drei haben ihre Arbeitszeiten reduziert. Die Männer, weil sie Familien- und Hausarbeit gerechter mit ihren Partnerinnen aufteilen wollten und sie finanziell gemeinsam damit keine Nachteile haben. Die Frau, weil es für sie nicht schaffbar ist, Vollzeit zu arbeiten, psychisch und physisch. Im ohnehin niedrig entlohnnten Gesundheits- und Sozialbereich gehört es ab 50 quasi zur persönlichen Gesundheitsprophylaxe, Teilzeit zu arbeiten.

Vollzeit ist bis zur Pensionierung nicht auszuhalten. Die Konsequenzen: (noch) weniger Lohn am Ende des Monats und drohende Altersarmut. Mehrheitlich Frauen zahlen diesen Preis.

Das Thema „Arbeit“ gehört stärker in die öffentliche Debatte

Arbeit, Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit haben eine gesellschaftspolitische Dimension und gehören viel stärker in die öffentliche Debatte. Die Arbeitnehmer:innen selber müssen sich dabei mehr Gehör verschaffen. Es braucht eine Arbeitswelt „in einer Wirtschaft... die leben lässt und nicht sterben, die einschließt und nicht ausschließt, die humanisiert und nicht entmenslicht, die sich um die Schöpfung kümmert, ohne sie zu plündern“, so Papst Franziskus beim Welttreffen zum Thema Wirtschaft in Assisi, September 2022.

Kurze Vollzeit für alle wäre – 40 Jahre nach der gesetzlichen Einführung der 40-Stunden Woche – ein dringend notwendiger Schritt dazu.

Wichtiger denn je

„Tag der menschenwürdigen Arbeit“ bleibender Auftrag der KAB

ANNELIESE PIEBER, ausgebildete Sozialarbeiterin, Abteilungsleiterin beim Verein NEUSTART in der Steiermark sowie Vorsitzende der KAB Steiermark, stellt sich der Frage nach der Aktualität eines Kernstückes der KAB-Arbeit, der Pflege des „Tags der menschenwürdigen Arbeit“, der alljährlich am 7. Oktober begangen wird - und dazu mahnt, „aktiv zu sein und sich solidarisch zu erklären mit allen, denen Teilhabe und menschenwürdige Arbeit erschwert oder gar unmöglich gemacht werden“. Ein bleibender, angesichts weltweiter Entwicklungen in Gesellschaft und Arbeitswelt wesentlicher Auftrag, so Pieber, dem die KAB nicht nur am 7. Oktober nachkommt.

„Die Arbeit soll sinnstiftend sein, in sicherer Umgebung verrichtet werden können, nicht gesundheitsgefährdend, sondern anregend sein, und so entlohnt werden, dass ein würdevolles Leben möglich ist“ - diese und ähnliche Antworten hat die Autorin bei einer nicht repräsentativen Umfrage im privaten Umfeld erhalten, als nach Assoziationen zu menschenwürdiger Arbeit gefragt wurde.

Tatsächlich ist die Verfasserin dieses Artikels in der glücklichen Lage, seit mehr als 30 Jahren in einer Organisation tätig zu sein, die diese Voraussetzungen erfüllt, und vielen von den Lesern und Leserinnen mag es ähnlich ergehen. Dann könnte doch eh alles in Ordnung sein - zumindest in Österreich, dem Land der Kollektivverträge und der Sozialpartnerschaft?

Immer mehr „working poor“

Leider nein - diesen Befund teilt die KABÖ mit vielen anderen Organisationen, allen voran Gewerkschaften, Arbeiterkammer und der Caritas. In Österreich steigt die Anzahl der „working poor“ kontinuierlich an. War dieses Phänomen, dass Menschen trotz Beschäftigung so wenig Einkommen erlangen, dass sie nicht davon leben können, eher aus wesentlich ärmeren Ländern bekannt, ist diese Gruppe von Menschen in Österreich nicht mehr zu übersehen. Sich trotz Vollzeitbeschäftigung Wohnen, Essen und nötige Dinge des täglichen Be-



Anneliese Pieber: „Die KAB sieht ihr Engagement für bessere Arbeitsbedingungen in Österreich und darüber hinaus immer im Zusammenhang mit politischer Arbeit. Dies aus der Überzeugung heraus, dass Gerechtigkeit, faire Arbeitsbedingungen und Löhne, sowie die Gültigkeit und Verbindlichkeit von Gesetzen und Regelungen für alle nur in einer Demokratie umsetzbar sind.“

FOTO: NEUHOLD

darfs nicht leisten zu können, darf in einem so reichen Land wie Österreich nicht vorkommen. Diesbezüglich fordert die KAB, dass Löhne und Gehälter in allen Bereichen soweit anzupassen sind, dass erwerbstätige Menschen nicht zu Bittsteller:innen bei Ämtern gemacht werden. Der immer wiederkehrende Mythos der sozialen Hängematte ist ein Hohn für diese Gruppe von Beschäftigten.

Engagement für gerechte Verteilung und Entlohnung von Care-Arbeit

Tausende Arbeitsstunden werden in

Österreich ohne Bezahlung verrichtet, der Großteil davon im familiären Umfeld und vor allem von Frauen. Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen sowie Hausarbeit passieren oft unesehen und unbeachtet von der Öffentlichkeit; dass betroffene Personen deshalb, wenn überhaupt, nur Teilzeit arbeiten können, wird in der aktuellen Debatte um Arbeitskräfte zu wenig gewürdigt. Auch hier ist die KAB in diversen Gremien wie „fairsorgen“ aktiv und erhebt ihre Stimme für Sichtbarkeit und gerechtere Verteilung von Arbeit und Lohn.

Mit der „Sonntagsallianz“ für den „freien Sonntag“

Untrennbar mit menschenwürdiger Arbeit ist auch das Recht auf Erholung und der Anspruch auf Freizeit verbunden. Die KAB engagiert sich in der „Sonntagsallianz“ dafür, dass der Sonntag als Tag der Erholung und Möglichkeit für familiäre und soziale Kontakte als gesellschaftliches Gut bestehen bleibt. Bestimmte Tätigkeiten, wie medizinische Versorgung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, sind natürlich auch am Sonntag nötig; das Zustellen von Paketen oder Offenhalten von Einkaufszentren gehört nach Meinung der KAB nicht dazu. Die Erweiterung der Öffnungszeiten im Handel würde viele weitere Bereiche nach sich ziehen, die Notwendigkeit von Kinderbetreuungseinrichtungen sei hier nur als eine erwähnt.

Internationale Vernetzung

Auch wenn es in Österreich viele Betätigungsfelder zum Thema menschenwürdige Arbeit gibt, so sieht es die KABÖ auch als ihre Aufgabe, sich international zu vernetzen und sowohl europaweit als auch weltweit auf Missstände in der Arbeitswelt hinzuweisen.

Österreich ist in der WBCA (Weltbewegung Christlicher Arbeitnehmer:innen) vertreten. Diese Bewegung hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur einzelne Missstände und Fehlentwicklungen aufzuzeigen, sondern diese Ungerechtigkeiten in einem weltpolitischen Kontext zu sehen und daraus Schlüsse zu ziehen und Forderungen zu stellen.

Seien es unbezahlte Haushaltsangeestellte in Mali, die unter sklavenähnlichen Bedingungen arbeiten müssen, unter prekären Verhältnissen lebende und arbeitende Menschen im Bereich der Landwirtschaft und Ernte in diversen Ländern, oder die menschenunwürdigen Bedingungen, in denen Menschen in manchen Ländern in der Pflege arbeiten. Neben niedrigsten Löhnen sind in diesen Sektoren tätige Menschen oft auch Missbrauch und Gewalt ausgesetzt, dies trifft besonders Frauen und Kinder, die zum Familieneinkommen beitragen müssen.

Einsatz für Demokratie

Menschenwürdige Arbeit und faire Bedingungen für alle Menschen sind untrennbar mit politischen Strömungen verbunden. Der Rechtsruck in vielen Ländern der Welt wirkt sich dramatisch

auf arbeitende Menschen aus. Arbeitsbedingungen werden nicht verbessert, sondern eher noch verschlechtert. Neoliberale Wirtschafts- und Finanzpolitik dienen in erster Linie den Reichen und Mächtigen. Von Arbeitern und Arbeiterinnen wird verlangt, den Gürtel enger zu schnallen; Ausgrenzung und das Schaffen von Feindbildern stehen vor Integration. Politisches Bemühen um ein gutes Leben für alle wird vielfach ersetzt durch das Recht des Reicherer und des Mächtigeren. Erschreckendes und anschauliches Beispiel zugleich ist die neoliberale Politik, die zurzeit in den USA herrscht. Tausende Beschäftigte wurden über Nacht gekündigt, wer Kritik äußert, wird gefeuert.

Die KAB sieht ihr Engagement für bessere Arbeitsbedingungen in Österreich und darüber hinaus immer im Zusammenhang mit politischer Arbeit. Dies aus der Überzeugung heraus, dass Gerechtigkeit, faire Arbeitsbedingungen und Löhne, sowie die Gültigkeit und Verbindlichkeit von Gesetzen und Regelungen für alle nur in einer Demokratie umsetzbar sind. ■



FOTO: KABÖ

„Fest für die Erde“

Die KAB will am sozial-ökologischen Wandel unseres Wirtschaftens mitgestalten. Dazu befragte sie beim „Fest für die Erde“ am 4. Oktober am Linzer Domplatz Passant:innen, was für sie gute Arbeit sei.

Begegnung als Haltung

Über die demokratiepolitische Funktion von Begegnung und Dialog

JUDITH WEIN, als Betriebsseelsorgerin tätig bei „mensch&arbeit“ in Rohrbach, Diözese Linz, berichtet von Erfahrungen aus ihrer Arbeit und ist überzeugt: Begegnung und Dialog bilden die Grundlage von Demokratie.

Manchmal braucht es nicht viel. Nur einen Ort, an dem Menschen zusammenkommen, ins Gespräch kommen oder einfach nur da sind. Begegnung geschieht, wenn wir einander mit echter Neugier begegnen, wenn wir interessiert sind am Gegenüber, an seiner/ihrer Herkunft, seiner/ihrer Kultur, seinen/ihren Lebensansichten und seiner Lebensrealität.

Demokratie lebt vom Dialog

Demokratie lebt vom Dialog. Sie ent-

trauen und die Bereitschaft, ehrlich zuzuhören. Die Frage „Wie geht es dir? Was beschäftigt dich gerade?“ mit dem ehrlichen Interesse an unserem Gegenüber öffnet Räume. Wer erzählen kann und gehört wird, erlebt sich als Teil eines Ganzen. Aus scheinbar kleinen Momenten wächst Vertrauen.

Eine einfache Frage öffnet Türen

Ein Beispiel dafür erzählt eine Frau, die in einer geschützten Werkstätte arbeitete, in unserem Buch „SICHTEN: Erzählungen von Frauen“. Sie sagt: „Durch

In Begegnungen spüren wir, wie wichtig es ist, Verantwortung füreinander zu übernehmen. Das heißt nicht, alles lösen zu müssen, sondern präsent zu sein, Unterschiede auszuhalten und Gemeinsamkeiten zu suchen. Zuhören, Fragen und gemeinsames Nachdenken bilden die Grundlage für eine Gesellschaft, damit individuelle Erfahrungen und gesellschaftliche Themen zusammentreffen.

Berufs- und Lebensnavigation

Wir erleben dies auch in unseren Workshop-Formaten. Heute sprach ich mit einer ehemaligen Teilnehmerin unseres Berufs- und Lebensnavigations-Workshops. Ich erinnerte mich an unser erstes Gespräch: Sie war skeptisch und wusste nicht, was sie erwarten würde. Heute erzählt sie: „Ich war so erstaunt, dass ich Unterstützung bei meiner Berufsorientierung bekam, der Workshop hat mich weitergebracht. Heute bin ich Sozialarbeiterin.“ Sie betont, wie wichtig es ihr ist, diese Offenheit in ihrer Arbeit mit Klientinnen zu bewahren: „Ich versuche in der Beratung, niemanden von mir aus zu unterscheiden. Jeder:r ist gleich, jeder:m stehen die gleichen Leistungen zu. Und wenn diese Haltung von mehr Menschen gelebt wird, dann wird solidarisches Miteinander möglich.“ Früher hatte sie in einem ganz anderen Bereich gearbeitet. Der Kurs hat ihr Mut und Selbstvertrauen gegeben, sich beruflich neu zu orientieren und den Schritt zu wagen, sich als Sozialarbeiterin zu bewerben. Menschen, die gehört und ernst genommen werden, übernehmen Verantwortung für sich und andere. Eine funktionierende Demokratie lebt davon, dass Menschen miteinander ins Gespräch kommen. ■



Judith Wein im Gespräch am „Tag der offenen Tür“ des Bereichs „mensch&arbeit“ Rohrbach am 12. September 2025: „Zuhören und Erzählen: das ist die Form von Begegnung, die wir uns wünschen für eine lebendige Demokratie.“ FOTO: MENSCH&ARBEIT



steht nicht von allein, sondern durch das gemeinsame Wirken vieler. Sie braucht Menschen, die bereit sind, einander wahrzunehmen, sich einzubringen, ihre Erfahrungen zu teilen und einander zuzuhören, wenn jemand von seiner Lebensrealität erzählt. Wo Menschen sich begegnen, beginnt Demokratie zu wachsen. Doch was braucht es, damit Menschen den Mut finden, ihre Geschichte zu erzählen und Erfahrungen zu teilen? Es braucht Ver-

meine Arbeit bin ich selbstbewusster geworden, weil ich dort die Erfahrung gemacht habe, dass ich etwas bin und etwas kann, und dass man mich gefragt hat: „Wie geht es dir? Wie gefällt es dir bei uns?“ Das war ich nicht gewohnt. Da habe ich gespürt, dass es jemand ehrlich meint.“ Dieses Erlebnis zeigt: Eine einfache Frage öffnet Türen. Ein ehrliches Interesse schenkt Würde und vermittelt das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein.

„Und was bist du?“

Aus dem Alltag der Betriebsseelsorge

EVA FRAUENBERGER, Betriebsseelsorgerin beim Treffpunkt „mensch&arbeit“ der Diözese Linz in Braunau, beschreibt anhand von fünf Arbeitsfeldern ihre berufliche Praxis und damit die Bandbreite dessen, was den Tätigkeits- und Verantwortungsbereich „mensch&arbeit“ ausmacht.

„Und was bist du?“ Diese, oder ähnliche Fragen, werden in unserer Gesellschaft häufig als Gesprächsbeginn benützt. Sie laden ein, zu erzählen was man arbeitet. Dabei ist die Arbeit lediglich ein Teil unserer Identität, wenn auch ein wichtiger. In meiner Arbeit in der Betriebsseelsorge geht es genau darum, wie es den Menschen mit ihrer Arbeit oder bei deren Verlust geht. Ich möchte auf fünf Bereiche eingehen, die zu meinem Arbeitsalltag gehören, und einen Teil der großen Bandbreite widerspiegeln, in der wir uns bewegen, wenn es um „mensch&arbeit“ geht.

Arbeitskreis „Frauensicherheit“ und ÖGB-Frauen-Treffen

In dem von uns gegründeten Arbeitskreis „Frauensicherheit“ beschäftigen wir uns in diesem Jahr speziell mit dem Thema der verbalen Gewalt und Diskriminierung von Frauen am Arbeitsplatz. Dazu haben wir über Presseartikel aufgerufen, erlebte Zitate anonym an uns zu senden. Im November soll es eine Veranstaltung geben, um dies zu thematisieren. Bei den Einsendungen kamen unter anderem Sätze wie: „Des is nix für Frauen!“, „Was machst denn da, du Trutchn?“ oder „Hast daheim nicht genug zu tun, dass du auch in die Arbeit rennen musst?“. Spätestens, wenn man diese Sätze liest, müsste allen klar sein, dass es immer noch notwendig ist, dagegen etwas zu tun. In den regelmäßigen Regionaltreffen der ÖGB-Frauen geht es maßgeblich um den Austausch unter Betriebsrätinnen bzgl. der Situation der Arbeitnehmerinnen. Teilzeit, Mehrfachbelastung, mangelnde Kinderbetreuung, Lohnun-

terschiede und Altersarmut sind leider Dauerthemen.

Maßnahme für langzeitarbeitslose Menschen

Ich biete regelmäßig einen Workshop zum Thema Gleichbehandlung an. Neben der Tatsache, dass das Geschlecht in unserer Gesellschaft immer noch Grund für ungleiche Bezahlung ist, kommt es bei der Sammlung von Chancenunterschieden, denen wir alle unterliegen, jedes Mal zu großem Erstaunen. Alter, Herkunftsland, Mobilität, Sprache, Ausbildung, Lebensraum, Lebensform, Care-Arbeitsverpflichtung und vieles mehr schaffen für uns völlig verschiedene Voraussetzungen am Arbeitsplatz und bei der Arbeitssuche, was aber oft nicht bewusst ist. Die Teilnehmer:innen hier zu stärken und zu unterstützen ist unsere Aufgabe. Für die Menschen in diesen Kursen bedeutet die einleitende Frage, was „man ist“, häufig Scham und Verlegenheit.

Aktionstage

Am Equal Pay Day gehe ich gemeinsam mit den ÖGB-Frauen durch die Stadt und verteile Informationsbroschüren, um auf die immer noch vorhandenen Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen hinzuweisen. Hier geht es um Bewusstseinsarbeit. Am Tag der Reinigungskräfte, am 8. November, besuche ich, gemeinsam mit den Betriebsrätinnen, die Reinigungskräfte im Krankenhaus, um nachzufragen, wie es ihnen geht und mit einem kleinen symbolischen Geschenk danke zu sagen, für ihre geleistete und wertvolle Arbeit. Am Tag der guten Arbeit, am 7. Okto-



Eva Frauenberger, hier bei einem Betriebsbesuch in einer Wäscherei: „Arbeit ist Thema. Arbeit ist auch Identität. Der Verlust bedeutet häufig eine Krise, die mit Scham, Kränkung, Verunsicherung und Trauer einhergeht“.

FOTO: DIÖZESE LINZ

ber, geht es jedes Jahr um das Sichtbarmachen von Arbeitnehmer:innen aus verschiedenen Branchen, um Danke zu sagen und ihre Arbeit wert zu schätzen und vor allem um ins Gespräch darüber zu kommen, wie es ihnen geht.

Einzelbegleitungen

Dass wir im Treffpunkt mensch&arbeit – als Kirche – gerade für jene Menschen da sein können, die in bzw. rund um die Arbeit Unterstützung brauchen, sehe

ich als große Chance. Arbeit ist Thema. Arbeit ist auch Identität. Der Verlust bedeutet häufig eine Krise, die mit Scham, Kränkung, Verunsicherung und Trauer einhergeht. Auch hier muss der Platz der Kirche sein. Bei den Menschen!

Vernetzung mit Betriebsrät:innen und Gewerkschaftsschule

Der gute Kontakt ermöglicht ganz oft rasche Unterstützung für einzelne Menschen. Unsere Einladungen und Betriebsbesuche rufen immer wieder in Erinnerung, dass uns die Situation der Mitarbeiter:innen nicht egal ist, dass

wir ehrliches Interesse und oft auch Unterstützungsangebote haben. Zusammenfassend ist aus allen Bereichen der Begegnung leider festzustellen, dass sich viele Menschen, mit denen wir in Kontakt sind, nicht wirklich gehört fühlen. Das ist aber Grundlage der Beteiligung in demokratischen Systemen. Wenn ich bei den Workshops höre: „Des interessiert doch keinen!“ oder wenn eine Verkäuferin bei dem Besuch am Tag der guten Arbeit sagt: „Mich hat noch nie jemand gefragt, wie es mir geht!“, dann verstehe ich dieses Gefühl, sich nicht gehört zu fühlen.

Abschließend ist mir noch wichtig zu erwähnen, dass durch die zunehmende Einsparung von Arbeitsplätzen in einem gewissen „Zwischenbereich“ zwischen erstem Arbeitsmarkt und begleiteten Werkstätten immer mehr Menschen ohne passende Beschäftigung bleiben, weil der Druck am ersten Arbeitsmarkt zu groß ist, sie aber mit etwas Rücksicht eine Beschäftigung gut erledigen könnten. In diesem Sinne sind wir weiter an der Seite der Menschen und bleiben unserem Auftrag treu: „Gute Arbeit, gutes Leben, für alle!“ ■

Lifestyle-Teilzeitwelle?

In den wenigsten Fällen ist Teilzeit von Beschäftigten frei gewählt

IRENE HUSS, Betriebsseelsorgerin und Leiterin des Bereichs „mensch&arbeit“ der Diözese Linz in Braunau, kommentiert vor dem Hintergrund ihrer Berufserfahrung die im Sommer von Wirtschaftsminister Hattmannsdorfer ausgelöste Debatte.

Die Diskussion um die Teilzeitarbeit reißt nicht ab. Just in einer Zeit, in der Firmen, so auch große Industriebetriebe, die Wochenarbeitszeit der Mitarbeiter:innen auf 30 Wochenstunden senken, um das wirtschaftliche Überleben zu sichern, platzte im Sommer die Kritik von Wirtschaftsminister Hattmannsdorfer, der sich an einer „Lifestyle-Teilzeitwelle“ stört.

Es ist eine ärgerliche Diskussion, die nicht hilfreich ist. Der Blick wird wieder einmal auf die Falschen gerichtet.

Unzählige Mitarbeiter:innen in den Industriebetrieben in unserer Region haben sich diese Teilzeitarbeit nicht ausgesucht. Sie leiden unter den finanziellen Einschnitten.

Die frisch ausgebildeten Fachsozialarbeiter:innen für Behindertenarbeit würden gerne Vollzeit arbeiten. Die Stellen dazu gibt es aber nicht. Man startet mit Teilzeit und hofft darauf, dass in näherer Zukunft Stunden „frei werden“. Eine

eigene Existenz aufbauen ist unter diesen Umständen schwer.

Die (mehrheitlich) Frauen, die zu Hause Angehörige betreuen und / oder pflegen, haben keine andere Wahl. Die Wartelisten in Seniorenheimen sind lange, die Öffnungszeiten in Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen sind vor allem am Land nicht ausreichend ausgedehnt. Diese Frauen sind betroffen von Armut, auch später im Alter.

Und nicht zuletzt: viele Menschen, die schon lange im Berufsleben sind, zum Beispiel in der Alten- oder Krankenpflege, schaffen es schlichtweg nicht mehr in Vollzeit. Sie haben mit ihrer Gesundheit bezahlt.

Lebensrealitäten, die finanzielle Einbußen bedeuten

Das sind weder selbst getroffene noch demokratische Entscheidungen, noch hat das irgendwas mit Lifestyle oder Faulheit zu tun. Das sind Lebensreali-



Betriebsseelsorgerin Irene Huss vom Treffpunkt „mensch&arbeit“, Braunau, zur Realität „Teilzeit“: „Das sind weder selbst getroffene noch demokratische Entscheidungen, noch hat das irgendwas mit Lifestyle oder Faulheit zu tun“. FOTO: DIÖZESE LINZ

täten, die einhergehen mit finanziellen Einbußen, die man als Familie oder auch als Einzelperson erst mal bewältigen muss und die sich bis in die Pension durchziehen. Das sind Rahmenbedingungen, die sich ein Großteil der Menschen nicht aussuchen kann. ■

„Ihr seid wirklich von der Kirche“?

KAB St. Pölten unterwegs am „Tag der menschenwürdigen Arbeit“

Pendlerparkplätze, Kindergärten, Rotkreuz-Stationen, Krankenhäuser: Orte, an denen die KAB St. Pölten seit vielen Jahren rund um den 7. Oktober, dem „Tag der menschenwürdigen Arbeit“, unterwegs ist. Ein Bericht von CHRISTIAN HASLAUER, ehemaliger Diözesansekretär der KAB St. Pölten und Betriebsseelsorger im Mostviertel.

Seit fast 20 Jahren gibt es den Tag der menschenwürdigen Arbeit am 7. Oktober. Im Lied „Brot und Rosen“ wird schon gesungen: „Gebt uns Brot, doch gebt die Rosen auch“. Wir von der KAB und der Betriebsseelsorge haben in den letzten Jahren immer wieder Menschen gefragt, was für sie eine menschenwürdige Arbeit

kleinen Frühstück zum Mitnehmen überraschten wir dort die Arbeiter:innen der verschiedensten Berufsgruppen. Nur selten kam es dort zu einem echten Gespräch. Die Zeit war zu kurz. Die häufigste Frage war: „Ihr seid wirklich von der Kirche?“. Bei den Aktionen an den Autobahn-auffahrtsparkplätzen hatten die Pend-

sie neben der Arbeit auch Zeit für andere Mitmenschen hatten.

Eine gute Arbeit erfüllt

Am Nachmittag, beim Besuch eines Kindergartens, merkten wir bei uns, aber auch bei den Betreuer:innen, dass der Tag auch mal ein Ende haben durfte. Bei den Gesprächen dort spielte vor allem die Freude an der Arbeit und die Überzeugung der Mitarbeiter:innen, etwas Wichtiges, Wertvolles und Sinnvolles für die Kinder, Familien und Gesellschaft zu tun, eine zentrale Rolle. Also eine erfüllende Arbeit zu haben, die man gerne und mit Liebe tut, war besonders wichtig.

Für uns waren es schwere Gespräche, wenn Mitarbeiter:innen wussten, dass ihre Abteilung bald geschlossen wird und sie aber noch im Ungewissen darüber waren, wie es mit ihnen weitergehen wird. Ob sie in einer anderen Abteilung eine Stelle bekommen, ob diese dann hoffentlich bitte nur halb so „leiwaund“ sein wird wie ihre vorherige oder ob sie überhaupt freigesetzt werden.

Für viele Beschäftigte muss die work-life-Balance stimmen. Doch was soll das heißen? Bin ich in der Arbeit nur belastet, kann ich mich dort nicht auch wohl fühlen und leben? Kurt Ostbahn sang in einem seiner Lieder: „Weil des Leb'n is Arbeit und de bringt eam um“. Ein sehr drastischer Text in Bezug auf eine Zeit der Arbeitnehmer:innen-Bewegung um 1870. Wenn ich heute Gespräche mit Arbeitnehmer:innen führe, geht es hauptsächlich um den Stress. Hier ist nicht nur der Stress in der Arbeit oder auch rund um die Arbeit gemeint, sondern auch der innere Stress, ob ich meine Arbeit noch behalten kann. ■



KAB und Betriebsseelsorge am 7. Oktober, „Tag der menschenwürdigen Arbeit“, mit ihrem „Cafébike“ auf einem Pendlerparkplatz.

FOTO: KAB

sei. Die Antworten könnten nicht unterschiedlicher sein. Dies hat natürlich viel mit der jeweiligen Lebenssituation zu tun. Ein junger Familienvater oder eine Familienmutter will oftmals viel Zeit mit der Familie verbringen im Gegensatz zu anderen, die so schnell wie möglich sehr viel Geld verdienen wollen, um eine eigene Existenz aufbauen zu können.

On the road mit dem Cafébike

Unsere Aktionen rund um den 7. Oktober sind vielfältig. So haben wir zum Beispiel mit dem Cafébike einige Betriebe besucht. Dies hieß für uns, dass wir sehr bald in der Früh aufstehen durften. Genau genommen haben wir das Bike um 5:00 Uhr vor dem Krankenhaus Amstetten aufgestellt. Mit einem

ler:innen mehr Zeit, wenn sie auf Mitfahrer:innen warteten. Sie tranken einen Kaffee und erzählten, wo sie hinfuhren, wie ihre Arbeitszeiten ausahen... Weil wir schon einige Jahre diese Aktion wiederholen, kamen einige Pendler voller Freude zu uns, da sie uns schon von den letzten Jahren kannten. Wieso sich genau die Kirche um die Arbeitnehmer:innen annahm, war auch für sie ein Rätsel. Deswegen interessierte es sie auch, was wir sonst so machen.

Nach einer solchen Aktion beschlossen wir, eine Rotkreuzstation zu besuchen. Dort war es spannend für uns, da die freiwilligen Mitarbeiter:innen gerade ihren Dienst beendeten und in die Erwerbsarbeit fuhren. Für sie war es dann eine menschenwürdige Arbeit, wenn

KAB und Betriebsseelsorge...



KAB St. Pölten, Betriebsseelsorge Mostviertel, auf Besuchstour in diversen Betrieben rund um den „Tag der menschenwürdigen Arbeit“ am 6. Oktober



Ein Frühstück für Betriebsmitarbeiter:innen, am „Tag der menschenwürdigen Arbeit“ zubereitet von der KAB St. Pölten, Betriebsseelsorge Mostviertel



Eva Frauenberger, Betriebsseelsorgerin bei „mensch&arbeit“ Braunau, bei einem Betriebsbesuch



Kursgruppe „HINGEHEN“ mit Stefan Robbrecht-Roller (hintere Reihe, 1.v.l.), Mitarbeiter von „mensch&arbeit“ Linz

... im Gespräch



Irene Huss, Leiterin von „mensch&arbeit“ Braunau, übergibt einer Wäschereimitarbeiterin seitens der Betriebsseelsorge eine Aufmerksamkeit anlässlich des „Tags der menschenwürdigen Arbeit“



Rege Debatten im Rahmen des Dialogprojekts „KAB +“ der KAB Steiermark im „Raum für alle“, eine Initiative von KAB-Mitglied Johannes Labner (im Bild 2.v.l., vorne, mit Alt-Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer 1.v.l., vorne)



Aktion von „mensch&arbeit“ Linz mit Mitarbeiter Stefan Robbrecht-Roller (1.v.l.) und Kolleg:innen am „Black Friday“



Das Team von „mensch&arbeit“ Rohrbach am „Tag der offenen Tür“ am 12. September 2025 (v.l.n.r.: Silvia Sonnleitner, Jugendleiterin, Betriebsseelsorgerin Judith Wein, Martina Kastler, Leiterin des Bereichs „mensch&arbeit“ Rohrbach)



Christian Haslauer (Bildmitte), ehem. Diözesansekretär der KAB St. Pölten und Betriebsseelsorger im Mostviertel, gemeinsam mit Kolleg:innen und dem Citybike unterwegs am „Tag der menschenwürdigen Arbeit“ am 6. Oktober

Dialog in herausfordernden Zeiten

„Reden über Gott & die Welt“ in Graz-Andritz

JOHANNES LABNER, ehemaliger langjähriger Vorsitzender der KAB Steiermark, berichtet über das Dialogprojekt „KAB+“ im „Raum für Alle“ im Grazer Stadtteil Andritz, wo er regelmäßig Gesprächspartner:innen aus Politik, Wirtschaft und Kirche begrüßt.

Wir leben in Umbruchs-Zeiten: Klimawandel mit teilweise dramatischen Auswirkungen auf unsere Lebensräume, Putins Annexions-Krieg in der Ukraine, Tod, Zerstörung und Hunger im Gaza-Streifen nach dem Hamas-Terror-Angriff mit der Tötung und Entführung zahlreicher Israelis, Aktions-Prinzip „Sehen – Urteilen – Handeln“ nicht allein den Bereich der Arbeitswelt im Blick haben, sondern vielmehr auch unsere Mitglieder und Freund:innen zum kritischen Denken und Mitgestalten in Kirche und Gesellschaft einladen sollten. In diesem Zusammenhang sei an Karl Poppers herausfordernde Schrift „Die offene



KAB+ Dialog mit Alt-Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer im „Raum für Alle“. Als Dank überreichte Diskussionsleiter Johannes Labner dem Gast das Erinnerungsbuch „SEHEN-URTEILEN-HANDELN“

Trumps ultimative Zoll-Vorschläge mit möglicherweise dramatischen Folgen für die Weltwirtschaft, rasante technische Entwicklungen in Elektronik und Biologie, kaum abschätzbare Auswirkung der Künstlichen Intelligenz, ungelöste Immigrations-Probleme mit politischen Rechts-Trends nicht nur in Europa, Zweifel an demokratischer Zukunft, usw.

Kritisch denken und mitgestalten

Zusätzlich zu diesen globalen Krisen sehe ich die speziellen österreichischen Herausforderungen in Gesellschaft und Kirche, die meines Erachtens das kritische Mitdenken und Handeln möglichst vieler Staatsbürger:innen bzw. Christ:innen erfordern würden: Deshalb meine ich, dass wir uns als KAB mit dem von Gründer-vater Joseph Cardijn übernommenen

Gesellschaft und ihre Feinde“ erinnert, die jeden denkenden Menschen in die Mitverantwortung für eine freie, menschenwürdige Zukunft nimmt... Miteinander reden, zuhören können, Toleranz für Andersdenkende – kurz gesagt, der „Dialog über den Zaun“, hatte in der Steiermark schon immer Tradition. Mit dem Zuzug andersgläubiger und andersdenkender Menschen brauchen wir Verständnis füreinander, Akzeptanz für das Neue, zugleich aber auch die Suche nach dem Verbindenden, nach Werten, die Integration und friedliches Zusammenleben ermöglichen.

„Raum für Alle“

So bin ich dankbar, dass wir im nördlichsten Stadtbezirk der steirischen Landeshauptstadt neben dem pfarrlichen „ABC“ nunmehr auch mit dem „Raum

für Alle“ in der Andritzer Service-Stelle einen Raum für das Gespräch über Partei- und Konfessionsgrenzen hinweg haben. Als Gäste der monatlich stattfindenden KAB+Dialoge konnte ich im letzten Arbeitsjahr (in alphabetischer Aufzählung) den evangelischen Superintendenten Ernst-Christian Gerhold, die Religionswissenschaftlerin Univ.-Prof. Dr. Theresia Heimerl, den ehemaligen SP-Kulturstadtrat Karl-Heinz Herper, den seinerzeitigen KP-Partei-vorsitzenden Ernest Kaltenegger, den Kabarettisten Dr. Josef Promitzer, den seinerzeitigen ÖVP-Obmann Vizekanzler Dipl.Ing. Josef Riegler, Altlandeshauptmann Hermann Schützenhöfer sowie die derzeitige KAB-Vorsitzende Anneliese Pieber und den ehemaligen KAB-Vorsitzenden Martin Hohegger begrüßen und anregende Gespräche führen. Am 17. September war der Friedensforscher Dr. Maximilian Lakitsch zu Gast, für einen Termin im Jänner 2026 hat die Grazer Bürgermeisterin Elke Kahr zugesagt. ■

Martin Hohegger zum Erinnerungsbuch „SEHEN-URTEILEN-HANDELN“ der KAB Steiermark: „Im Rahmen einer Schreibwerkstatt begaben sich zahlreiche ehemalige Aktivist:innen der KAJ zurück in ihre „Sturm und Drang“-Zeit, beseelt vom Geist von Joseph Cardijn. Ihre Biografien sind ein wertvoller Beitrag zur Zeitgeschichte der Katholischen Arbeitnehmer:innenbewegung in der Steiermark.“ Das Buch, herausgegeben von der KAB Steiermark, kann zu einem Preis von 15 Euro (bei Versand zusätzlich 3 Euro Versandkosten) bestellt werden unter Tel.: 0316/8041-395, 0676/8742-2326 oder per mail an: kab@graz-seckau.at

„HINGEHEN“ klingt simpel...

... ist es aber nicht

Seit 2016 gibt es einen zweijährigen Ausbildungskurs für Seelsorge und christliches Engagement für Menschen in der Arbeitswelt. Besucht haben ihn bereits 42 Teilnehmer:innen, fast alle Referent:innen, Jugendleiter:innen oder Seelsorger:innen im Dienst der katholischen Kirche. Von Anbeginn trägt dieser Kurs den Namen „HINGEHEN“: STEFAN ROBBRECHT-ROLLER, Mitarbeiter von mensch&arbeit der Diözese Linz, über ein Erfolgsmodell von KAB und Betriebsseelsorge.

Dieser Kurs hätte auch anders heißen können, hätte einen Titel mit einem klaren Hinweis auf die katholische Soziallehre, die Bewegungstradition oder den politischen Anspruch von Gerechtigkeit tragen können. Er heißt aber „HINGEHEN“ – natürlich nicht ohne einen triftigen Grund.

Das, was einem am nächsten ist, nimmt man am wenigsten wahr. Dem, was im Alltag passiert, misst man keinen besonderen Wert zu. Dass Menschen über die Arbeit reden oder ihre Berufsbiografie deuten, passiert nicht von allein. Viele finden aber das, was sie erleben, gar nicht der Rede wert und würden deshalb auch nie von sich aus zu einer Austauschrunde kommen. „Der Arbeitsalltag ist aber das fünfte Evangelium. Der Mensch ist in seinem alltäglichen Tun unersetzlich, nicht einmal durch Gott“, so Joseph Cardijn und die katholische Soziallehre! Wer die Expertise und die Lebensfreude, die Sehnsüchte und Lebensqualität der (scheinbar!) ganz normalen Menschen entdecken, heben und verknüpfen will, muss HINGEHEN!

Mit dem HINGEHEN fängt alles an

Mit diesem HINGEHEN fängt alles an! Ich danke Timothy Jocks, Bundeskoordinator der CAJ/KAJ Bayern und Teilnehmer des derzeitigen „HINGEHEN“-Kurses. Er hat in mir eine alte KAJ-Weisheit in Erinnerung gerufen: neue Aktivist:innen in der Runde holt man von der Arbeit oder von zu Hause ab und bringt sie nachher wieder zurück. Wer macht das bitte noch? In Zei-

ten von Google-Maps! Man ist ja doch kein Kind, das bei der Hand genommen werden muss! In Bayern wird es noch gelebt, es hat noch seine Richtigkeit! Es geht darum, das Leben des anderen, auch ohne dass er sich erklären muss, kennenzulernen und wertzuschätzen. Du bist mir den Umweg wert! Ich schenke dir, wir schenken uns, während des Gehens Zeit, und wir können über das, was du gerade erlebst, zweckfrei reden.

Wie schaffen wir es, die eigene Blase zu verlassen?

„HINGEHEN“ klingt simpel, ist es aber nicht. Wie schaffen wir es, die eigene Blase zu verlassen und Menschen kennenzulernen, mit denen wir noch keinen Kontakt hatten? Wir brauchen ALLE, um das Reich Gottes auf Erden zu ermöglichen. Wer sich ernsthaft katholisch (lateinisch für allumfassend) nennt, kommt an dem Auftrag, sich Fremden anzubieten, nicht vorbei.

Die Fragen, denen im HINGEHEN-Kurs gemeinsam mit erfahrenen Kolleg:innen auf den Grund gegangen wird, sind: Wie schaffe ich es, in einem fremden Kontext aufgenommen zu werden? Sage ich etwas? Was sage ich über mich, über meine Arbeit, über Kirche, über die Bewegung, über Politik? Wie und wo biete ich mich an? Mische ich mit, wiegele ich auf? Was kann ich, was möchte ich erreichen? Was möchte ich von den anderen lernen... geübt wird zwischendurch in Arbeitspraktika.

Einfach da sein

Je länger man die Arbeit macht, desto



Bereits 42 Teilnehmer:innen haben die seit 2016 angebotenen Kurse für Seelsorge und christliches Engagement für Menschen in der Arbeitswelt, „HINGEHEN“, besucht.

FOTO: DIÖZESE LINZ

einfacher werden die Dinge in der Regel. Man kennt sich selbst, hat einen Modus gefunden. Auf die Frage der Teilnehmer:innen, wie er denn in neue Betriebe hineinkommt, antwortete Friedrich Käferböck-Stelzer, Betriebsseelsorger aus Nettingsdorf: „Ich erkläre mich nicht groß. Ich ruf den Betriebsrat an, sage einfach, dass ich mal vorbeikommen möchte, weil es mich interessiert, was er so macht. Und siehe da, meistens sind wir dann schon positiv im Gespräch.“ ■

Wieviel ist zu viel?

Die Allianz für den freien Sonntag kritisiert bedenkliche Entwicklungen

Ist es wirklich notwendig, Dienstleistungen rund um die Uhr anzubieten? Die Österreichische Post stellt mittlerweile auch sonntags Pakete zu, Lebensmittel sind in Selbstbedienungsboxen jederzeit erhältlich, und freie Dienstnehmer:innen liefern Essen rund um die Uhr. Die letzte Vollversammlung der von der Katholischen Arbeitnehmer:innen-Bewegung mitgetragenen Allianz für den freien Sonntag hat sich intensiv mit dieser Entwicklung auseinandergesetzt und sie als äußerst bedenklich eingestuft. **MARIA ETL**, Koordinatorin der Allianz für den freien Sonntag Österreich, berichtet und nimmt einige zentrale Themen der Allianz in den Blick.

Im Herbst 2024 startete die Post ein Pilotprojekt zur Sonntagszustellung in ausgewählten Wiener Bezirken für Premiumkunden. Zunächst waren vier Bezirke betroffen, mittlerweile wird in allen Wiener Gemeindebezirken sowie in Linz und Graz sonntags zugestellt. Die Post reagiert damit auf die steigende Nachfrage nach schneller Lieferung – insbesondere in der Hochsaison rund um Black Friday und Weihnachten. Für die Sonntagszustellung werden externe Transportunternehmen eingesetzt, die laut Post mit Zuschlägen und Zeitausgleich entlohnt werden. Die Gewerkschaft äußerte sich bislang zurückhaltend, verweist jedoch auf die Belastung der Beschäftigten und die Notwendigkeit fairer Arbeitsbedingungen.



Maria Etl: „In einer Zeit, in der Rund-um-die-Uhr-Dienstleistungen immer mehr zunehmen, ist es wichtiger denn je, den Sonntag als gemeinsamen freien Tag zu schützen.“

FOTO: HELMREICH BY EVI HUBER

Selbstbedienungsläden – Einkaufen rund um die Uhr?

Auch für Selbstbedienungsläden gelten in Österreich die gesetzlichen Öffnungszeiten. Eine vollständige Rund-um-die-Uhr-Öffnung ist derzeit nicht erlaubt. Im Regierungsprogramm wird jedoch eine Liberalisierung angestrebt, die digitalen Nahversorgern flexiblere Öffnungszeiten ermöglichen soll. Die Bezahlung erfolgt über mobile Systeme, die Boxen sind mit modernen Sicherheitstechnologien ausgestattet. Trotz Automatisierung sind Wartung und Befüllung notwendig – und damit auch menschliche Arbeitskraft.

Essenslieferung am Sonntag

Lieferdienste wie Foodora oder Lie-

zeiten und die Bewahrung des Sonntags als Ruhetag – soweit möglich.

Ein weiterer Aspekt, der berücksichtigt werden muss, ist die Zunahme des Verkehrs durch die rund um die Uhr angebotenen Dienstleistungen. Mehr Lieferfahrzeuge auf den Straßen können zu erhöhtem Verkehrsaufkommen und Umweltbelastungen führen. Die Ausweitung der Öffnungszeiten für einzelne Branchen kann zu Wettbewerbsverzerrungen führen. Während manche Geschäfte profitieren, bleiben andere geschlossen – insbesondere kleinere Betriebe. Das schafft ungleiche Bedingungen und gefährdet die Vielfalt im Handel.

Keine gesetzlichen Änderungen der Öffnungszeiten

Angesichts der genannten Herausforderungen und Bedenken fordert die Allianz für den freien Sonntag keine gesetzlichen Änderungen der Öffnungszeiten. Stattdessen sollten bestehende Regelungen beibehalten werden, um faire Wettbewerbsbedingungen und den Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu gewährleisten.

Die Allianz für den freien Sonntag weiß um die Bedeutung des freien Sonntags als hohes Gut, das bewahrt werden muss. In einer Zeit, in der Rund-um-die-Uhr-Dienstleistungen immer mehr zunehmen, ist es wichtiger denn je, den Sonntag als gemeinsamen freien Tag zu schützen.



ferando setzen zunehmend auf freie Dienstnehmer:innen. Die Allianz für den freien Sonntag stellt infrage, ob eine permanente Verfügbarkeit solcher Dienstleistungen gesellschaftlich notwendig ist. Während manche die Flexibilität schätzen, fordert die Allianz feste Anstellungen, geregelte Arbeits-



Die Sonntagsallianz beim Volksstimme-Fest mit Philipp Kuhlmann, gewerkschaftlicher Sprecher der Sonntagsallianz (Bildmitte) FOTO: KAB

NEIN zur Sonntagsöffnung im Handel

Wirtschaftskammerpräsident Walter Ruck forderte im August 2025 erneut eine Sonntagsöffnung für Wien. Händler sollten frei entscheiden können, ob sie sonntags öffnen – angeblich zur Freude der Tourist:innen. Dem widerspricht die Allianz für den freien Sonntag: „Niemand kann schlüssig erklären, woher das zusätzliche Geld kommen sollte, das am Sonntag ausgegeben würde. Tourist:innen sind im Schnitt 2,5 Tage in Wien und haben genug Zeit zum Einkaufen“, so der Sprecher der Allianz, Philipp Kuhlmann. Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, kirchlicher Sprecher der Sonntagsallianz, betont den kulturellen und historischen Wert des freien Sonntags: „Sonn- und Feiertage sind für viele bereits Arbeitstage. Bei systemrelevanten Berufen ist das unvermeid-

lich – und diesen Menschen gilt unser Dank. Aber ob der Handel am Sonntag offen sein muss, darf bezweifelt werden. Der freie Sonntag steht für einen Rhythmus aus Arbeit und Ruhe, der seit Jahrhunderten in uns verankert ist. Den sollten wir nicht aufgeben.“

Was sagt die Bevölkerung?

Laut einer Market-Umfrage im Auftrag des Magazins Trend (1.000 Befragte) haben 60 Prozent der Befragten nie Bedarf, sonntags einzukaufen, 15 Prozent würden regelmäßig einkaufen, 51 Prozent lehnen eine Sonntagsöffnung ab, 45 Prozent sehen keine Notwendigkeit für längere Öffnungszeiten am Abend.

Wertschätzung für systemrelevante Berufe

Der Dank der Allianz für den freien Sonntag gilt allen, die auch sonntags

arbeiten müssen, damit die Gesellschaft funktioniert: Sicherheitskräfte, Gastronomie, öffentlicher Verkehr, Gesundheitswesen, Altenpflege und viele andere. Ihr Einsatz verdient höchste Anerkennung. ■

IMPRESSUM: Medieninhaber:in (Verleger:in): Katholische Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk Österreich, 1010 Wien, Spiegelgasse 3/2/6 **Herausgeber:in:** Katholische Arbeitnehmer:innen Bewegung Österreich, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien; 0664/6217198, kab.office@kaoe.at **Geschäftsführung:** Mag. Gabriele Kienesberger **Chefredakteur:in:** Mag. Elisabeth Ohnemus **Redaktionsteam:** Mag. Gabriele Kienesberger, Maria Langmaier, MSc, Anneliese Pieber DSA, Mag. Anna Wall-Strasser **Verwaltung/Anzeigen:** Mag. Gabriele Kienesberger **Layout:** Karin Weiß, weisskarin@gmx.at **Lektorat:** Mag. Wilhelmine Deschberger, Dr. Sonja Meißl **Hersteller:in und Expedit:** Druckerei Wograndl/Mattersburg, Verlagsort Mattersburg **Bankverbindung:** Schelhammer Capital, BIC: BSSWATWW, IBAN: AT93 1919 0000 0012 0659

Ein trauriger gesellschaftlicher Konsens

24-Stunden-Kräfte nach wie vor Opfer ungerechter Strukturen

Arbeit, die häufig nicht gesehen wird: Dazu zählt auch die Betreuung und Pflege von bedürftigen Personen in ihren Wohnungen durch 24-Stunden-Kräfte. **SIMONA DURISOVA** hat sich in ihrer viel beachteten und ausgezeichneten Masterarbeit im Fach Wirtschafts- und Sozialethik an der Universität Graz mit der Situation von 24-Stunden-Kräften auseinandergesetzt und wurde 2020 Mitbegründerin der IG 24, der „Initiative für Gerechtigkeit in der Personenbetreuung in Österreich“. Für ZeitZeichen zieht sie ein Fazit der bisherigen Arbeit der IG 24, berichtet über Erfolge und bleibende „Baustellen“.

Seit meiner Masterarbeit hat sich einiges bewegt – aber längst nicht genug. Mitten in der Corona-Pandemie lernte ich Anna Leder und Flavia Matei kennen, die bereits eine Community von rumänischen Betreuer:innen unterstützten. Gemeinsam gründeten wir die IG24, weil wir erkannt haben, dass ein Austausch nicht ausreicht und es einer Organisation bedarf, die sich in diesem Bereich unter Einbindung der Betreuer:innen aktiv einbringt.

Durch unsere Arbeit ist die Situation der Betreuer:innen stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Die Pandemie hat letztendlich gezeigt, wie unverzichtbar sie sind, und wir konnten Missstände wie prekäre Arbeitsbedingungen oder fehlende Absicherung sichtbar machen. Unsere Einbindung in die Pflege-reform war ein erster Schritt, die Stimmen der Betreuer:innen überhaupt in den politischen Diskurs einzubringen.

„Baustellen“ Arbeitsrecht, Bezahlung, soziale Absicherung

Trotz Sichtbarkeit und gesellschaftlicher Anerkennung – sichtbar etwa in Auszeichnungen wie der SozialMarie- und der Ute Bock-Preis – sind die grundlegenden Probleme für die Betreuer:innen aber noch immer nicht gelöst. Fehlende Arbeitsrechte, faire Bezahlung und soziale Absicherung bleiben zentrale Baustellen. Was unsere kurzfristigen Ziele angeht, so lässt sich sagen, dass wir einiges bewerkstel-



Simona Durisova: „Es ist ein trauriger gesellschaftlicher Konsens, dass eine leistbare Betreuung zu Hause - immer noch billiger als die Unterbringung in einer stationären Einrichtung - auf Kosten der migrantischen Betreuer:innen gehen darf.“ FOTO: PRIVAT

ligt haben. Neben verschiedenen Projekten konnten wir unsere zentralen Aktivitäten wie etwa Beratungs- und Community-Arbeit stärken, ihre Fortsetzung hängt jedoch von einer nachhaltigen Finanzierung ab.

Dauerhafter Widerstand gegen Anstellungsverhältnisse

Mit unseren Forderungen konnten wir punktuell politische Erfolge erzielen – etwa, als es uns während der Corona-Pandemie gelang, mithilfe der Eu-

ropäischen Kommission die Diskriminierung von Betreuer:innen beim Härtefallfonds zu beenden. Doch bei grundlegenden Fragen stoßen wir weiterhin auf Widerstand. Ein Alternativmodell mit Anstellungsverhältnissen wird seit Jahren mit dem Argument hoher Kosten abgelehnt. Obwohl diese Forderung in den Zwischenergebnissen der Pflegereform Ausdruck gefunden hat, wurde sie in den Ergebnisbericht nicht mehr aufgenommen. Die Welle der Empörung in den Communities war groß und führte zur Kundgebung vor dem Sozial- und Arbeitsministerium.

Es ist ein trauriger gesellschaftlicher Konsens, dass eine leistbare Betreuung zu Hause – immer noch billiger als die Unterbringung in einer stationären Einrichtung – auf Kosten der migrantischen Betreuer:innen gehen darf. Die Sozialpartner meiden das Thema Scheinselbstständigkeit – teils, weil sie die Interessen der Betreuer:innen aufgrund des Interessenkonflikts nicht vertreten können, teils, weil sie sich gar nicht zuständig fühlen. Solange genügend Betreuungskräfte vorhanden sind, bleibt dieses Modell eine bequeme Lösung. Bei Engpässen dängt die Wirtschaftskammer auf eine Drittstaatenlösung – damit würden die Care-Ketten in noch ärmere Länder ausgeweitet, ohne die Arbeitsbedingungen in Österreich zu verbessern.

Selbstorganisation als Schlüssel

Die IG 24 ist aus der Selbstorganisation von Betreuer:innen entstanden – und genau das prägt bis heute die Arbeit des Vereins. Betreuer:innen erhalten Raum, ihre Anliegen selbst zu formulieren, und Unterstützung dabei, ihre Forderungen nach außen zu tragen. Damit versucht die IG 24 eine Lücke zu füllen, die durch fehlende Interessenvertretung besteht. Besonders geschätzt wird dabei die Peer-to-Peer-Beratung, die unmittelbar an aktuellen Problemen der Community ansetzt.

Zunehmend suchen auch Familien Rat bei der IG 24, bei denen ebenso Bedarf an transparenten Informationen besteht. Wir versuchen, sie selbst zu beraten oder verweisen sie auf Beratungsstellen, die sich mit dem Konsumentenschutz befassen. Durch Informationen und Beratung möchten wir eine gute Zusammenarbeit zwischen Betreuer:innen und Betreuungsfamilien fördern. Denn die aktuellen Rahmenbedingungen – von Scheinselbstständigkeit über die Live-in-Situation bis hin zu einem deregulierten Markt mit über 900 Vermittlungsagenturen – sind für beide Seiten problematisch.

Bekannt ist IG24 zudem für ihre klare Kritik an diesen Rahmenbedingungen. Forderungen nach regulierten Arbeitsverhältnissen, etwa über Anstellungen bei gemeinnützigen Organisationen, stoßen bei politischen Entscheidungsträger:innen auf taube Ohren.

Betreuer:innen als schwächstes Glied im Dreiecksverhältnis

Die Schwierigkeiten der Betroffenen lassen sich anhand des sogenannten Dreiecksverhältnisses sehr gut beschreiben, in dem drei Akteur:innen (Betreuer:innen – betreute Personen – Agenturen) innerhalb ihrer Verhältnisse verschiedene Machtpositionen haben. Betreuer:innen haben die schwächste Position. Sie sind formal als Selbstständige tätig, allerdings in der Ausübung ihrer Tätigkeiten von betreuten Personen und ihren Angehörigen und von Vermittlungsagenturen abhängig. Sie haben keinen arbeitsrechtlichen Schutz oder Anspruch auf einen Mindestlohn, und für sie gilt kein Arbeitszeitgesetz. Das ist im Hinblick auf Probleme wie exzessive Arbeitszeiten, Überschreitung der Kompetenzen oder des Aufgabenbereichs, Einbehaltung der Honorare, Gewalt und sexuelle Belästigung etc. problematisch. Zudem sind Betreuer:innen oftmals mit Sprachbarrieren und mangelnden Informationen konfrontiert, was ihre Ausbeutung begünstigt.

Eines der weiteren Probleme ist die mangelnde soziale Absicherung, die sich aus der Selbstständigkeit und dem prekarierten Status dieser Branche ergibt. Geringes Einkommen, hohe Sozialabgaben und niedrige Pensionen (im Durchschnitt etwa 150€/Monat) erschweren die Situation der Betreuer:innen.

Vermittlungsagenturen haben die stärkste Position

Vermittlungsagenturen haben dagegen die stärkste Position, denn diese übernehmen die gesamte Organisation des Betreuungsverhältnisses. Sie bestimmen die Honorare der Betreuer:innen und verhandeln ihre Arbeitsbedingungen mit den Familien aus. Wenn Betreuer:innen nicht genug Informationen über ihre Rechte und Pflichten als Selbstständige oder über intransparente Vermittlungspraktiken der Agenturen haben, können sie durch das Vorgehen der Agenturen deutlich benachteiligt werden. Agenturen verfügen zudem über know-how, haben einen besseren Zugang zu Betreuungsfamilien und erwirtschaften weit mehr Gewinne als Betreuer:innen, was ihre Position stärkt.

Familien von zu Betreuenden haben die Rolle der Auftraggeber:innen und daher Erwartungen an Betreuer:innen, die dann problematisch sind, wenn sie den vereinbarten Vertragsinhalt oder andere Grenzen in der Beziehung zu Betreuer:innen überschreiten und die oben erwähnten Probleme auslösen. Auf der anderen Seite sind Familien von zu Betreuenden ebenso mit Unsicherheiten betreffend einer guten Wahl aufseiten der Betreuer:innen und mit Intransparenz seitens mancher Agenturen konfrontiert. ■

KONTAKTDATEN

IG24 - Initiative für Gerechtigkeit in der Personenbetreuung in Österreich
kontakt@ig24.at
www.ig24.at

KOMMENTAR

ZUR PERSON

Karl Immervoll ist Theologe, Schuhmacher und Musiker, war Pastoralassistent für Betriebsseelsorge im oberen Waldviertel und unterrichtete an der Lehranstalt für Pastorale Berufe und beim Musikschulverband Heidenreichstein mit Schwerpunkt „Musizieren im Sozialen Raum“. Er leitete den Lehrgang HINGEHEN für Seelsorge und christliches Engagement in der Arbeitswelt und ist seit März 2021 Bundesseelsorger der KABÖ.

FOTO: ERHARD HOIS



Dein Reich komme... und gib täglich Brot heute

Hochkonzentriert spielt Paul die Trommel. Wir sind gemeinsam in einer Band. Manchmal macht er Pause, ist aber nach kurzer Zeit wieder voll dabei. Auf alle Fälle braucht er Zeit. Will ich etwas von ihm wissen, bedarf es Geduld. Denn Paul denkt scharf nach, dann kommt die Antwort. Treibe ich ihn zur Eile, passiert das Gegenteil. So auch, wenn er mal die Klangschale schlägt: Ich gebe den Einsatz und zunächst passiert nichts. Doch irgendwann erklingt der Gong, verlässlich! Paul lehrt mich Gelassenheit.

Seinen Arbeitsplatz hat er in einer geschützten Werkstatt. Wie in der Musik, so wirkt Paul auch dort: Langsam, bedächtig, doch verlässlich. Es ist kein richtiger Arbeitsplatz, kein Dienstverhältnis. Er bekommt nur Taschengeld, rund 100 Euro im Monat. Dafür zahlen seine Eltern über 300 Euro an sogenanntem Regress. Denn sein Arbeitsplatz ist eine Leistung der NÖ Landesregierung im Rahmen der Sozialgesetzgebung, damit er was zu tun hat, eine Art Beschäftigungstherapie. Die Wirtschaft hat kein Interesse an Paul, obwohl er auch manchmal Tätigkeiten für einen Industriebetrieb ausführt.

Die Entwicklung geht für manche zu schnell

Im Nachbarort gibt es einen Vortrag zum Thema „Digitalisierung und Künstliche Intelligenz“. Ein Professor einer Fachhochschule erklärt, Arbeitsplätze werden wegfallen, neue entstehen. Zahlen nennt er nicht. Aber er sagt: Wir werden nicht alle Leute mitnehmen können. Also eine Erfahrung wie bei Paul. Die Entwicklung geht für manche Menschen zu schnell, die Anforderungen sind zu hoch, interessant sind sie höchstens als Konsument:innen. Übrig bleiben dann vielleicht Tätigkeiten, die keiner machen will, die schlecht bezahlt sind, zu unangenehmen Tageszeiten erledigt werden müssen, etwa Pizzalieferungen bei Schlechtwetter und in der Nacht.

Auftrag der KAB, Gerechtigkeit einzufordern

Wenn Teile unserer Arbeitsgesellschaft das Interesse an Menschen verlieren, der Mensch aber gemäß der Bibel das Ebenbild Gottes ist (Genesis 1,27), dann schwindet wohl das Interesse an Gott und die Hoffnung nach seinem Reich. Wir beten im „Vater Unser“ um sein Kommen, dass Gottes Wille geschehe und verbinden damit Gerechtigkeit. Es ist der Auftrag der KAB dies einzufordern. Da braucht es auch gerechte Arbeitsverhältnisse: Also einen gerechten Lohn und gute Mitbestimmungsregelungen, Arbeitszeitverkürzung, um alle zu beteiligen und die ökologischen Grenzen nicht weiterhin zu überschreiten. Und es braucht den lauten Protest gegen die Kapitalkonzentration in den Händen einiger weniger. Denn die Bitte um das tägliche Brot, und zwar heute, ist für viele Menschen unerfüllt. Übermäßiger Reichtum auf der einen Seite bedeutet Armut und Schulden auf der anderen. Eigentum hat immer eine soziale Verantwortung. Sie heißt heute Erbschafts- und Luxussteuer, Schuldenerlass, Nachhaltigkeit... Die große Versuchung unserer Zeit ist, ungerechte Bedingungen hinzunehmen.

Die Stimme der KAB ist eine relevante

Die Stimme der KAB ist nur eine Stimme unter anderen, aber in unserer Demokratie eine relevante Stimme. Sie kooperiert mit gesellschaftlichen Kräften, die ähnliche gesellschaftspolitische und ökologische Ziele verfolgen. Sie engagiert sich für eine Vision, in der Menschen wie Paul einen Lohn statt Taschengeld bekommen, niemand zurückgelassen wird, vielleicht sogar ein Grundeinkommen existiert, um auch Tätigkeiten zu ermöglichen, die kein wirtschaftliches Interesse verfolgen, aber sehr wohl nützlich für die Allgemeinheit sind.

Im Gebet der KAB heißt es: Dein Reich komme durch unser Handeln und unsere Geduld, unsere Rücksichtnahme und Solidarität.

Gemeinsam für die gute Sache brennen

Thomas Immervoll, Vizepräsident der KAÖ, stellt sich vor

2024 ist **THOMAS IMMERVOLL** zum Vizepräsidenten der Katholischen Aktion Österreich gewählt worden. In ZeitZeichen spricht er über seine Motivation und die Ziele seines Engagements.



©FLORIAN STIX

Es war ein spontaner Entschluss, vor einem Jahr als Vizepräsident der Katholischen Aktion Österreich zu kandidieren. Seit meiner Zeit in der Jungschar und der KAJ war ich mit den Gliederungen der KAÖ immer verbunden, die Gelegenheit kam für mich dennoch überraschend. Ich bin allen dankbar, die mich so herzlich aufgenommen haben.

Ich lebe abwechselnd in Wien und im Waldviertel, arbeite in St. Pölten. Das Pendeln zwischen den Lebensrealitäten erweitert Horizonte. Das Engagement für eine gerechte und demokratische Gesellschaft und für unsere Umwelt prägt mich seit vielen Jahren. Es ist die Arbeit im Netzwerk der KAÖ, die mich besonders fasziniert. Die Zusammenarbeit mit Menschen unterschiedlichster Herkunft, die gemeinsam für die gute Sache brennen, motiviert mich.

Einsatz für Demokratie

Ein Schwerpunkt meiner Tätigkeit im Team ist die Zusammenarbeit mit Organisationen der Zivilgesellschaft. Ich vertrete die KAÖ beim Österreichischen Netzwerk Zivilgesellschaft (ÖNZ), beim Bündnis 2025 und bei der Allianz für den freien Sonntag. Gemeinsam kämpfen wir gegen Angriffe auf Demokratie und Sozialstaat. Dabei geht es uns besonders um die Teilhabe sozial Schwächerer. So ist es uns gelungen, gegen demokratiefeindliche Tendenzen in Österreich zu mobilisieren und die politische Debatte im Land zu beeinflussen. Im Dossier „Demokratie leben und gestalten“ plädieren wir für die Beteiligung vieler an der Demokratie. Soziale Gerechtigkeit und Generationengerechtigkeit sind dafür Voraussetzung. Gerade für Christ:innen ist im Sinne der Nächstenliebe der Kampf für eine gerechtere Gesellschaft zentral.

Thomas Immervoll: „Ein Schwerpunkt meiner Tätigkeit im Team ist die Zusammenarbeit mit Organisationen der Zivilgesellschaft. Ich vertrete die KAÖ beim Österreichischen Netzwerk Zivilgesellschaft (ÖNZ), beim Bündnis 2025 und bei der Allianz für den freien Sonntag.“

Auf Menschen zugehen

Für die KAÖ zu arbeiten, ist für mich die Begegnung mit Menschen. Wie in meiner beruflichen Tätigkeit als Betriebsrat heißt es, auf Menschen zuzugehen und sie dort abzuholen, wo sie sind. Der Kampf für Benachteiligte bedeutet, Menschen ernst zu nehmen und ihre Anliegen zu hören.

Ich bin dankbar für die Gelegenheit, im Rahmen der KAÖ meinen Beitrag leisten zu dürfen, und freue mich auf viele weitere Begegnungen. ■

Theologie des Alltags

Ein Angebot von Magdalena Holztrattner und Karl Immervoll

Seit nunmehr drei Jahren bieten wir eine Theologie des Alltags an. Es geht um Geschichten von Menschen, von Frauen und Männern, von Jungen und Alten. Diese Geschichten sind für uns „höchste Theologie“. Denn sie sprechen vom Leben, vom Alltag, von der Überforderung, von abgerissenen Schuhbändern, von Geburt und Tod, von Freude und Angst, von Arbeit und den Auswirkungen großer Politik, von...

Unsere immer wiederkehrende Aufforderung: Erzähle deine Geschichte! Wir hören dir gerne zu.

Dafür versuchen wir Atmosphäre und Raum zu geben. Dazu gehören auch Elemente wie ein Lied, biblische und literarische Texte und eine Segensgeste, bevor wir auseinandergehen.

Wir wollen ermutigen zum Sprechen von den eigenen Erfahrungen des Alltags, aus denen "Theologie" werden kann. Es ist eine Theologie des Hinhö-

rens auf das Evangelium des Lebens, das uns die Hoffnung auf ein gutes Zusammenleben (Konvivialität) gibt.

Magdalena M. Holztrattner
und Karl A. Immervoll

NÄCHSTER TERMIN

22. Oktober 2025, 10–17 Uhr

Cardijnhaus Linz

Anmeldung:

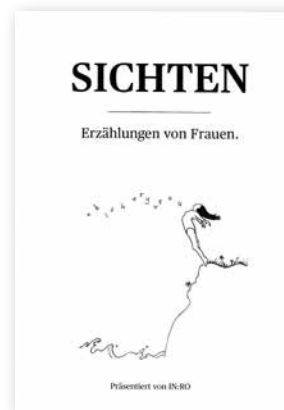
mensch-arbeit@dioezese-linz.at

BUCH-TIPP



Alfred Kirchmayr,
Karl A. Immervoll (Hrsgg.)
**Ferdinand Klostermann und
das Laienapostolat.**
Der Aufbruch damals und die
Klerikalisierung heute

Edition R 3, Rutzenmoos 2025
130 Seiten
€ 12,50 Euro



SICHTEN – Erzählungen von Frauen

Ein Buchprojekt gibt Frauen
eine Stimme.
Herausgegeben von INRO
(Plattform Inklusives Rohr-
bach), 2025
90 Seiten

Der Pastoral- und Konzilstheologe Ferdinand Klostermann (1907–1982) hat sich energisch für eine christliche Reform der katholischen Kirche eingesetzt, entsprechend dem Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dort findet sich der jesuanische Auftrag in einer programmatischen Solidaritätserklärung der Kirche mit allen Menschen guten Willens: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger:innen Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände“ (GS1). Somit ist der christliche Glaube ein „Programm stetiger Veränderung“, ein apostolischer Auftrag, zu dem alle getauften Menschen in geschwisterlicher Liebe berufen sind. Jegliche Form von Klerikalismus und Herrschaftstreben widerspricht der befreienden Botschaft Jesu. Klostermann forderte Weite und Vielfalt. Dafür will dieses Buch ein Plädoyer sein.

Buchpräsentation auf Einladung von Vizerektorin der KU Linz, Univ.-Prof.in Klara-Antonia Csizar:
6.11.2025, 18 Uhr, Katholische Privat-Universität Linz,
Bethlehemstraße 20, 4020 Linz

Ein Projekt von In:RO – Inklusives Rohrbach, das die oft unsichtbaren Erfahrungen von Frauen ans Licht bringt. Unter dem Titel SICHTEN wurden im Rahmen des Projekts bewegende, persönliche Erzählungen gesammelt. Die Idee: diesen Stimmen und Biografien Raum zu geben – anonym, geschützt, auf Augenhöhe.

Wenn Frauen Worte finden für das, was sie erlebt haben – wenn sie aus der Isolation des Schweigens herausreten, sich jemandem anvertrauen und Gehör finden – dann kann sich etwas wandeln.

Welche gesellschaftlichen Bedingungen prägen weibliche Biografien? Wo liegen Wendepunkte? Was ermöglicht Befreiung und ein selbstbestimmtes Leben?

Das Buch ist gegen eine Spende ab 15 Euro erhältlich. Alle Einnahmen nach Abzug der Druck- und Materialkosten kommen der Frauen-Übergangswohnung im Bezirk Rohrbach zugute Träger: Frauen- und Familiennetzwerk Rohrbach; Bestellungen per email bei mensch-arbeit. rohrbach@dioezese-linz.at bzw. bei Judith Wein, Betriebsseelsorgerin, Treffpunkt mensch&arbeit Rohrbach, Harrauer Str. 1, 4150 Rohrbach-Berg

Zum Kennenlernen bietet ZEITZEICHEN ein Schnupperabo an:

Bestellen Sie Ihr Gratis-Probeabo für 3 Ausgaben

per Post:

senden Sie Name und Bezugsadresse an:
ZeitZeichen, KABÖ,
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

oder per E-Mail:

kab.office@kaoe.at

Österreichische Post AG
MZ 02Z031417 M
Katholische Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk Österreich
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien